

Stifterbrief

AUSGABE 6 | 09 2015



Foto: Anders Arnold

*„Unser Weg war langwierig und schwer.
Mit vielen schönen, lustigen, schwierigen,
schmerzhaften und emotionsvollen Momenten.
Ihr, liebes Hospiz-Team, wart stets für uns da.
Ihr habt uns in so vielen Situationen die nötige
Kraft, Hilfe und Zuflucht gegeben.“*

Liebe Stifterinnen und Stifter,
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

„Vorbildliches ermöglichen – Nachhaltigkeit schaffen“: Unter diesem Leitwort lädt die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung ein, in ihre Hospiz-Stiftung hinzu zu stiften und zu spenden.

Dieser Einladung sind im vergangenen Jahr erneut erfreulich viele Stifter, Freunde und Förderer der Hospizarbeit gefolgt. Zahlreiche Stifterinnen und Stifter sowie Spenderinnen und Spender sind neu hinzugekommen. Die Bilanz der Hospiz-Stiftung aus dem vergangenen Jahr kann sich daher mehr als sehen lassen. Die Erfolgsgeschichte der Stiftung ist somit im fünften Jahr nach ihrer Gründung erfolgreich weitergeführt worden: Das Stiftungskapital der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung wuchs im Jahr 2014 auf 1.1 Millionen Euro an.

Aus den Kapitalerträgen der Stiftung konnten wir erstmals neben dem seit 2008 bestehenden Förderverein auch den Ambulanten Malteser Hospizdienst und das stationäre Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter finanziell unterstützen.

Um die Hospizarbeit nachhaltig und ausreichend zu fördern, brauchen wir weiterhin die Unterstützung unserer Stifterinnen und Stifter. Wir benötigen weitere, neue Freunde, die bereit sind, mit

Zustiftungen, Spenden oder mittels eines Vermächtnisses im Testament ihre Vermögenswerte dauerhaft in den Dienst der Hospizarbeit zu stellen.

Die positiven Ergebnisse der vergangenen Jahre lassen uns hoffen, dass wir das gesteckte Ziel eines Stiftungskapitals in Höhe von fünf Millionen Euro in den kommenden Jahren erreichen. Nur dann sind wir in der Lage, die Hospizarbeit für die Menschen in Wiehl und Oberberg langfristig zu sichern.



gez. C. P. Kotz



gez. Uwe Kotz



Eine Zeit zum Weinen, eine Zeit zum Lachen



Seit der Eröffnung des Hauses vor 10 Jahren gehören sie zum stationären Team

Im Haus haben Prinzenpaare ihre Karnevalslieder gesungen, tief bewegt haben sich hier Kinder von ihren Eltern verabschiedet, und ein Sterbender gab seiner langjährigen Freundin das Jawort: Seit zehn Jahren ist das Johannes-Hospiz Oberberg in Wiehl ein Ort, an dem sich das Leben in allen seinen Facetten zeigt. Wer in das Hospiz einzieht, befindet sich im letzten Abschnitt seines Lebenswegs. „Viele dieser schwerkranken Menschen sind traumatisiert und gezeichnet von kräftezehrenden Chemo- und Strahlentherapien“, ist die Erfahrung von Heike Möhle. Die examinierte Altenpflegerin arbeitet seit der Eröffnung des Hospizes im Jahr 2005 mit. „Im Hospiz wollen wir die Menschen auffangen und ihnen das bieten, was sie brauchen und sich gerne wünschen“, sagt sie. Und dabei hätten Lachen und Freude ebenso ihren Platz wie Trauer und Schmerz: „Hier wird nicht nur geweint, sondern auch gescherzt und gelacht.“

Mit den Planungen für das Haus hatten die Johanniter im Regionalverband Rhein-/Oberberg im Jahr 2002 begonnen, drei Jahre später wurde das Johannes-Hospiz sichtbare Wirklichkeit: In der Tannhäuserstraße in Wiehl steht es als helles Gebäude mit zehn Einzelzimmern, einem lichtdurchfluteten Atrium, einer Bergischen Stube mit Kochecke sowie einem Raum der Begegnung in warmen Rottönen. Mehr als 1300 Menschen haben im vergangenen Jahrzehnt ihren letzten Lebensweg in diesem Haus

beschritten, ihre Angehörigen sind in der Trauer aufgefangen und unterstützt worden.

„Als wir 2005 die Arbeit aufnahmen, spürten wir Vorbehalte und Unsicherheiten in der Öffentlichkeit“

Im Haus werden Geburtstage gefeiert und Lieder gesungen, und nicht selten ist es Ausgangspunkt für Ausflüge. Ein Gast fuhr noch einmal im Beiwagen seines geliebten Motorrads entlang der Sauerlandlinie, ein weiterer zum Camping in die Niederlande, ein anderer zum Angeln an ein nahes Gewässer – die von ihm gefangene Forelle wurde anschließend im Hospiz gebraten. „Vor ihrer letzten Reise an den Timmendorfer Strand hat eine Dame bei uns eine Modenschau veranstalten lassen. Sie suchte ein schickes Outfit aus und reiste damit in den Norden“, erzählt Hospizpflegerin Tanja Gehle. Wie ihre Kolleginnen Heike Möhle, Bettina Hüttig-Reusch, Petra Mertens und Ursula Blonigen arbeitet sie seit Eröffnung des Hospizes mit.

Es sind manchmal die kleinen Dinge, die zur Lebensqualität der Sterbenden beitragen. „Ein Herr wünschte sich mal einen Skat-abend bei Bier und Chips, eine Dame ein Frühstück mit Freundinnen“, erzählt Petra Mertens. Mit ihrem Hauswirtschaftsteam erfüllt sie die Essenswünsche der Hospizbewohner. Gerne erinnert sie sich an eine der Hochzeiten im Hospiz: „Die Standesbeamtin kam, es wurde mit Sekt angestoßen, und ein Herz mit dem Schriftzug ‚Just married‘ schmückte die Zimmertür.“

Das Wirken im Hospiz zog Kreise, und die Berührung mit ihm nahm vielen Menschen die Scheu vor der Beschäftigung mit den Themen Tod und Trauer. „Als wir 2005 die Arbeit aufnahmen, spürten wir Vorbehalte und Unsicherheiten in der Öffentlichkeit, die auch daher rührten, dass kaum jemand eine Vorstellung von der Hospizarbeit hatte“, berichtet Hospizpflegerin Bettina Hüttig-Reusch. Meist werde der Gedanke an den Tod von den Sterbenden und ihren Angehörigen verdrängt, schließlich drohe der Verlust eines lieben Menschen, sagt ihre Kollegin Tanja Gehle. „Wer jedoch einmal in unserem Haus war, bekommt eine andere Vorstellung von einem Hospiz“, ergänzt Hospizpflegerin Ursula Blonigen. Viele Besucher seien angenehm überrascht, wenn sie das Haus erst einmal gesehen und erlebt hätten.

Wertschätzung und Dankbarkeit erleben die festangestellten Mitarbeiter der Johanniter ebenso wie die im Haus tätigen



Foto: Thorsten Wingenfelder

Ehrenamtlichen der Malteser. Doch ihr gemeinsamer Dienst kann auch belastend und kräftezehrend sein. „Gerade wenn Menschen kleine Kinder zurücklassen, ist das eine sehr bedrückende Situation, bei der man sich manchmal leer und hilflos fühlt“, sagt Heike Möhle. Auf solche Momente werden die Mitarbeiter daher vorbereitet, regelmäßig gibt es zudem Supervision und Gespräche im Team.

Der Mensch soll seinen letzten Lebensweg selbstbestimmt und in Würde beschreiten können – das ist das Ziel aller Mitarbeitenden im Hospiz. Und dafür werden sie sich weiterhin einsetzen und Momente der Trauer und des Schmerzes ebenso erleben wie Momente der Freude und des Lachens.

20 Jahre und viel Herzblut



Foto: Antje Nord

Seit 2005 steht mit dem Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter ein sichtbares Zeichen für die Hospizarbeit in Wiehl und Oberberg. Die Hospizbewegung in der Region begann jedoch weitaus früher: Sie nahm ihren Anfang mit der Gründung des heutigen Ambulanten Malteser Hospizdienstes für Wiehl und Nümbrecht im Oktober 1994. „Die Zeit war reif, und der Bedarf an einer Betreuung am Lebensende wurde allmählich erkannt“, blickt die Wiehler Palliativärztin Mechthild Bürger zurück. Sie ist eine der zwölf Gründerinnen

der Hospizgruppe, zu denen unter anderem auch Inge Kotz, Elisabeth Gehle, Marlis Quass und Gisela Scheffels gehören.

Zu Beginn dominierten in der Öffentlichkeit die Vorbehalte und die Zurückhaltung, berichtet Marlis Quass. „Schwerkranke Menschen kann man doch allein pflegen“, diese Ansicht sei damals weitverbreitet gewesen. Dabei biete die ambulante Hospizarbeit den Menschen zahlreiche Entlastungen. „Hospizhelferinnen



Fünf Gründerinnen des Malteser Hospizdienstes für Wiehl und Nümbrecht

und Hospizhelfer führen Gespräche, sie fahren die Menschen zur Krankengymnastik, gehen mit ihnen spazieren oder erledigen für sie Einkäufe“, erklärt Inge Kotz. Die unterschiedlichsten Arten der Unterstützung sowie die psychische und christliche Begleitung auf dem letzten Lebensweg verbesserten die Lebensqualität schwererkrankter Menschen und ihrer Angehörigen.

„Wir wollen dazu beitragen, dass mehr Offenheit und Ehrlichkeit herrschen. Denn den Tod und das Sterben unter dem Deckmantel des Schweigens zu halten, das ist der falsche Weg“, betont Mechtild Bürger. Die Offenheit helfe beim Abschiednehmen, fügt Gisela Scheffels hinzu. „Sie bietet die Möglichkeit, Unausgesprochenes loszuwerden und ausstehende Konflikte noch zu klären.“

Leicht falle die Begleitung sterbender Menschen auch nach inzwischen über 20 Jahren nicht immer. „Ich habe bis heute Herzklopfen

„Ich habe bewundernswerte Menschen mit einer bewundernswerten Haltung kennengelernt“

vor der ersten Begegnung. Ich weiß nie, welcher Mensch mich erwartet und ob die Chemie zwischen uns stimmt“, berichtet Marlis Quass. Dennoch wollen die Gründungsmitglieder ihre vielfältigen Erfahrungen nicht missen. „Ich habe großartige Menschen mit bewundernswerten Haltung kennengelernt“, sagt Inge Kotz. Und Elisabeth Gehle ergänzt: „Wir nehmen daraus sehr viel für unser eigenes Leben mit.“

Etwa 60 ehrenamtliche Malteser begleiten sterbende Menschen in deren eigenen vier Wänden oder im Krankenhaus und in Pflegeeinrichtungen. Sie sind seit 2005 im Johannes-Hospiz und seit 2012 im Malteser-TrauerZentrumOberberg aktiv. „Bei der Planung und Errichtung des Hauses haben wir damals unser Know-how in der Hospizarbeit einfließen lassen“, erklärt Gisela Scheffels.

Die gelebte Kooperation von Johannitern und Maltesern in Wiehl hat sich in den vergangenen zehn Jahren vielfach bewährt. Jeden Tag sind mindestens zwei Ehrenamtliche im Hospiz tätig. Sie unterstützen das Fachpersonal bei der psychosozialen Betreuung der Hospizgäste und deren Familien und Freunden. Und manchmal sorgen sie zum Beispiel mit frischen Waffeln oder Crêpes für eine schöne Atmosphäre. Jährlich sind die Ehrenamtlichen der Malteser insgesamt rund 3000 Stunden im Einsatz. Und man glaubt es den Gründungsmitgliedern sofort, wenn sie sagen: „Wir sind auch nach 20 Jahren noch mit Herzblut dabei.“

Zeichen setzen!



<< Rita Käseberg, Friseurmeisterin in Wiehl: „Im Hospiz wird eine wunderbare Arbeit geleistet, die ich gerne unterstütze, indem ich mein Handwerk den Hospizgästen kostenfrei anbiete.“

Eintrag bei www.facebook.com/hospizarbeitwiehloberberg: „Vielen lieben Dank nochmals für die tolle Betreuung unserer Mutter! Ich hoffe, Ihr werdet weiterhin unterstützt, und dass Eure Arbeit geschätzt wird.“



<< Christoph Schalenbach, angehender Gesundheits- und Krankenpfleger: „Bei meinem Praktikum im Hospiz habe ich gelernt, dass man Menschen auf ihrem letzten Weg mit einer palliativen Versorgung viel Lebensqualität bieten kann.“

Hier können Sie helfen:

Zustiftungskonto:
Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung
IBAN DE47 3607 0050 0148 9293 25
Deutsche Bank AG
Stichwort: Zustiftung

Spendenkonto:
Freunde u. Förderer der Hospizarbeit in Wiehl e.V.
IBAN DE 82 3846 2135 0011 9710 16
Volksbank Oberberg eG

Hauptstraße 27
51674 Wiehl
Telefon 02262 3056106
info@jho-stiftung.de
www.hospizarbeit-wiehl.de

Verantwortlich für den Inhalt:
 Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)
 Redaktion: Sabine Eisenhauer, Text: Kevin Müller
 Layout: Jutta Mundus Markenzeichen